

„Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“

Einsichten aus der internationalen Ökumene (ÖRK)

© Fernando Enns

Liebe Geschwister in der Evangelischen Landeskirche in Baden

– „*companions*“ *on the pilgrimage of justice and peace!*

(Weggefährten auf dem Weg des Gerechten Friedens)

Ich freue mich sehr, dass die Badische Landeskirche – erneut – einen wegbereitenden und orientierenden Studientag anbietet. Gerade jetzt, da in den politischen (und zum Teil auch kirchlichen) Kreisen in Deutschland so viel die Rede von einer „Zeitenwende“ ist. Was mit dieser Rede jeweils gemeint oder beabsichtigt ist, bleibt kritisch zu befragen.

Augenscheinlich soll damit *politisch* eine Legitimation geschaffen werden, unter massiver Schuldenaufnahme in Rüstung und Militär zu investieren. Und *friedensethisch* werden mit dieser Rede von einer „Zeitenwende“ bereits erzielte ökumenische Konsense zum Gerechten Frieden in Frage gestellt. Die spürbare Verunsicherung wird dadurch noch größer, und das gilt es sehr ernst zu nehmen. Aber der Fokus unseres Nachdenkens sollte vornehmlich auf den Menschen in Not liegen, denen Gewalt und Ungerechtigkeit widerfährt.

Ich will mit Ihnen darüber nachdenken, was aus der Sicht des christlichen Glaubens – selbstvergewissernd und orientierend – in dieser Situation zu hören und zu sagen ist, um die nächsten Schritte auf unserem gemeinsamen, ökumenischen (Pilger-) Weg des Gerechten Friedens zu finden. Mein Beitrag soll sein, hier Einsichten aus der weltweiten Ökumene einzutragen, denn wir sind uns bewusst, dass unsere eigene Sicht in Deutschland eine sehr spezifische, kontextuell geprägte ist. Der Segen, zu einer globalen ökumenischen Glaubensgemeinschaft zu gehören, äußert sich ja auch darin, dass wir uns gegenseitig zur Verantwortung rufen und uns selbst kritisch befragen lassen – zumal, wenn es „um Leben und Tod“ geht.

[FOLIE 1] „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ – so lautete das Motto der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Karlsruhe, vor knapp zwei

Monaten. Unter den vielen gewichtigen Beiträgen will ich exemplarisch zwei herausgreifen, die mich persönlich – und auch theologisch – herausgefordert haben.

[FOLIE 2] Zum einen war da die Stimme der Generalsekretärin von *Religions for Peace*, Prof. Dr. Azza Karam.¹ Aus ihrem kurzen Grußwort hebe ich zwei Aspekte hervor. Sie stellte die scheinbar schlichte Frage: „Glaubt Ihr, dass die Liebe Christi auch mir, einer muslimischen Gläubigen gilt?“ Von der Beantwortung dieser Frage hängt – friedentheologisch und -ethisch – sehr viel ab. Glauben wir, dass Christi Liebe, die wir verkünden und leben wollen, *allen* Menschen gilt, bedingungslos, so wie wir sie für uns selbst glauben? – Und ein zweiter Satz, der mich wiederum in seiner Klarheit und Eindeutigkeit nachhaltig beeindruckte: „War is not an option!“ – Man wird dieser gelehrten Muslimin, die über 20 Jahre lang bei den Vereinten Nationen tätig war, kaum politische Naivität vorwerfen können. Vielleicht gerade deshalb: „War is not an option!“ – es *muss* andere Wege geben.

[FOLIE 3] Der andere Beitrag kam vom deutschen Bundespräsidenten, Dr. Frank-Walter Steinmeier. In seiner Eröffnungsrede² sprach er zurecht „Flächenbombardements und gezielte Angriffe auf zivile Gebäude, auf Wohnungen, auf Krankenhäuser, auf Einkaufszentren, auf Bahnhöfe und öffentliche Plätze“ an, „Kriegsverbrechen, die vor den Augen der Welt offen zutage liegen“. „... Wir müssen es aussprechen... wir müssen nicht zuletzt als Christengemeinschaft uns bekennen zur Würde und zur Freiheit und zur Sicherheit der Ukrainerinnen und Ukrainer,“ fuhr er fort und begrüßte die Delegationen aus der Ukraine „besonders herzlich“.

An die Delegierten der Russisch-Orthodoxen Kirche gerichtet sagte er: „...Dialog ist kein Selbstzweck... Ein Dialog ... der sich auf fromme Wünsche beschränkt und im Ungefähren bleibt, wird schlimmstenfalls zur Bühne für Rechtfertigung und Propaganda. Um welchen Dialog geht es hier? Das ist die Wahl, vor der diese Versammlung steht, und unsere deutsche Haltung – ich spreche auch im Namen der Bundesregierung – ist klar.“

Das war nun alles andere als eine konstruktive Gesprächseröffnung, die zu größerer Verständigung hätte führen können. Wenn die „Fronten“ so eindeutig geklärt sind und die eigene „deutsche Haltung“ bereits abschließend als „klar“ definiert wird, wie hören das die

¹ https://www.youtube.com/watch?v=-Yp8ji2xrns&ab_channel=WorldCouncilofChurches, 20:45 – 30:00.

² <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/rede-von-bundespraesident-dr-frank-walter-steinmeier-2082570>

anwesenden Vertreter:innen, fragte ich mich. Die Delegierten aus China, die hinter mir saßen, schüttelten nur die Köpfe. Und die Reaktion einer Delegierten der Russisch-Orthodoxen Kirche, die ich seit vielen Jahren aus wertvoller Zusammenarbeit im ÖRK-Zentralausschuss schätze, und die ich gleich anschließend ansprach, bleibt mir in den Ohren. Achselzuckend erklärte sie: „Ich habe nichts anderes erwartet.“ Ein Delegierter aus Äthiopien hatte mich schon vorher gefragt: „Was sind eigentlich die Interessen der westeuropäischen Regierungen in diesem Krieg?“ – Deutschland, Europa wird längst als Kriegspartei wahrgenommen, nicht nur von der russischen Regierung. Das sollte uns klar sein. Wer Waffen an eine Seite eines heißen Konfliktes liefert, wird kaum Frieden vermitteln können.

[FOLIE 4] Wenn wir in der weltweiten Ökumene zusammenkommen, dann spielen die politischen Verhältnisse immer eine Rolle. Aber es sind zwei entscheidende Faktoren, die unsere – oft auch kontroversen Debatten – prägen: Zum einen sind es eben Stimmen aus dem „*gesamten bewohnten Erdkreis*“ (*oikoumene*), die die jeweils eigene Position in Frage stellen können. Und zum Zweiten ist es die *genuine Perspektive der Kirchen*, die hier zur Sprache kommt. Und die unterscheidet sich – im besten Falle – eben doch erheblich von jenen nationalen politischen Stimmen, die in den jeweiligen Konflikten, Kriegen, ungerechten wirtschaftlichen Strukturen immer schon Partei mit eigenen Interessen sind. Im schlimmsten Fall folgen Kirchenvertreter aber eben auch schlicht der jeweiligen nationalen politischen Propaganda und suchen nach theologischen Legitimationen für das (sogar kriegerische) Handeln ihrer Regierungen. Gerade diesen Versuchen ist der ÖRK in seiner Geschichte immer sehr deutlich entgegengetreten. „Let the Church be the Church“, so das Diktum der ökumenischen Bewegung, damit sie – die Kirchen – ihrem genuinen gesellschaftlichen Friedenauftrag gerecht werden.

[FOLIE 5] Die Ökumene im Allgemeinen und den ÖRK im Besonderen als Raum des Dialogs, der Friedensbildung und der gemeinsamen Suche nach Gerechtigkeit – und daraus resultierend nach möglicher Versöhnung – zu nutzen, war das erklärte Ziel dieser Vollversammlung.³ Gespräche zwischen und mit den anwesenden Glaubensgeschwistern aus Russland und der Ukraine fanden vor allem in den kleineren Arbeitsgruppen statt. Im

³ Vgl. die Rede des amtierenden Generalsekretärs, Priester Dr. Ioan Sauca)

Plenum kam es dazu erst am Ende, als ein Konsens gesucht wurde zu einer gemeinsamen Erklärung:⁴ Wie auch der Bundespräsident, benennen die Kirchen das Unrecht, dass den Menschen in der Ukraine durch den völkerrechtswidrigen (!) Krieg widerfährt, und sie bezeichnen diesen als „illegal und nicht zu rechtfertigen“. Sie rufen nach „nach einem sofortigen Waffenstillstand, um das Sterben und die Zerstörung zu stoppen, und nach Dialog und Verhandlungen, um einen nachhaltigen Frieden zu erreichen.“ Sie bekräftigen, dass „Krieg nicht mit Gottes Natur und seinem Willen für die Menschheit vereinbar ist und gegen unsere grundlegenden christlichen und ökumenischen Prinzipien verstößt“. Sie lehnen „jeden Missbrauch religiöser Sprache und religiöser Autorität zur Rechtfertigung bewaffneter Angriffe und von Hass ab.“ Gemeinsam fordern die Delegierten die Kirchenleitungen in Russland wie auch in der Ukraine auf, „ihre Stimmen zu erheben, um gegen die anhaltenden Tötungen, die anhaltende Zerstörung, Vertreibung und Enteignung der Menschen in der Ukraine Stellung zu beziehen.“ Im Krieg könne es keine Gewinner geben. – Die Erklärung wurde im Konsens verabschiedet.

Die Regierungen Europas und der gesamten internationalen Gemeinschaft werden durch die Kirchen aufgerufen „zu viel größeren Investitionen in die Suche nach und Förderung von Frieden sowie zur Stärkung von Maßnahmen zur friedlichen Konfliktbewältigung, zivilen Konflikttransformation und Versöhnungsprozessen, anstatt in die Ausweitung von Konfrontation und Teilung“. Höhere Verteidigungsausgaben bedeuteten zwangsläufig, dass weniger Geld für Armutsbekämpfung, soziale Sicherung, Gesundheitsfürsorge, Bildung, Klimaschutzmaßnahmen und nachhaltige Entwicklung zur Verfügung“ stehen. „Während Kriegsführung eine direkte zerstörerische Wirkung hat, dürfen die sozialen und ökonomischen Folgen von Militarisierung nicht übersehen werden.“

[FOLIE 6] Im Blick auf die politischen Stimmen und friedensethischen Debatten in Deutschland wird also deutlich: Die weltweite Ökumene diskutiert nicht darüber, welche Waffensysteme denn als nächstes an die Ukraine zu liefern wären. Sie sorgt sich vielmehr um die globalen ökonomischen und sozialen Auswirkungen einer immer weiter

⁴ Krieg in der Ukraine, Frieden und Gerechtigkeit in der Region Europa", eine Erklärung der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates Kirchen (ÖRK).
<https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/war-in-ukraine-peace-and-justice-in-the-european-region>.

eskalierenden Gewalt. Sie benennt den Aggressor, das Unrecht, die Opfer, kritisiert auch Kirchenleitungen, die im nationalstaatlichen Interesse argumentieren. – Und sie tut dies im Konsens, also auch im Namen der Delegierten aus Russland. Sie ruft eben *alle* zur Verantwortung!

Hieraus ergibt sich die Frage an uns Kirchen in Deutschland, was wir aus diesen multiperspektivischen Einsichten der Ökumene lernen, aufnehmen, und uns zu eigen machen.

[FOLIE 7] In der vergangenen Woche besuchte der amtierende ÖRK-Generalsekretär auch endlich Patriarch Kyrill in Moskau persönlich. Das ist die Ebene der Kirchenleitungen. Im Juni hatten wir – im Zentralausschuss – ihn dazu aufgefordert,⁵ um nicht nur über ihn, sondern mit ihm zu reden. Wir knüpften explizit an den über Jahre erarbeiteten Konsens zum Gerechten Frieden an. Dieses friedensethische Paradigma ist ja nicht einfach in und für Friedenszeiten entwickelt worden. Immer saßen Menschen mit am Tisch, die direkt von Krieg und Gewalt betroffen waren.

[FOLIE 8] Während des zurückgelegten „Pilgerweges der Gerechtigkeit und des Friedens“ (seit der ÖRK Vollversammlung in Busan 2013), haben wir aber auch wieder entdeckt, wie entscheidend es ist, die lokalen Kirchengemeinden aufzusuchen und auf ihre Stimmen zu hören. Auf unseren „Pilgerstationen“ trafen wir die Menschen, die jeweils am stärksten von Gewalt und Unrecht betroffen sind. Und es ist keineswegs so, dass diese vor allem immer nach noch mehr Waffen oder Aufrüstung rufen. Selbstverständlich fragen, ja flehen sie nach Schutz und Sicherheit. Aber die Mittel und die Akteure, auf die sie hierbei hoffen, sind eben oft ganz andere als diejenigen, die selbst eine „Führungsrolle“ in der Welt beanspruchen, oder die von „Verantwortung“ sprechen und eigentlich Aufrüstung meinen.

⁵ Erklärung zum Konflikt in der Ukraine. Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen, 15. bis 18. Juni 2022. <https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/wcc-central-committee-statement-on-the-war-in-ukraine>.

So gilt es auch in diesem Konflikt für uns Kirchen, zum Beispiel auf die Stimmen der Friedensbewegungen in Russland und in der Ukraine zu hören,⁶ oder auf die sehr differenzierten inner-orthodoxen Debatten.⁷

Was ist jetzt zu tun – im Sinne des Gerechten Friedens? Wie können Menschen tatsächlich geschützt werden? Die Lieferung von Hilfsmitteln, medizinische Versorgung, die Aufnahme von fliehenden Menschen, großzügige Gewährung von Asyl für Kriegsdienstverweigerern von allen Seiten sind nötig und möglich. Seelsorgerliche Begleitung und auch die Dokumentation für Kriegsverbrechen müssen jetzt erfolgen, damit diejenigen zur Rechenschaft gezogen werden, die sich an anderen vergehen.

Die politisch Verantwortlichen müssen wir auffordern, *alle* diplomatischen Instrumentarien zu nutzen, zunächst um einen Waffenstillstand herbeizuführen. Hierbei ist zu beachten, dass Regierungen (wie die chinesische, die indische oder auch die indonesische) oder auch überregionale Institutionen (wie die Afrikanische Union) durchaus als Mediatoren in Betracht gezogen werden sollten – auch wenn das nicht in das eigene politische Machtkalkül passt. – Wir sind noch lange nicht am Ende mit unseren gewaltfreien Mitteln der Konfliktlösung!

In der Gemeinschaft von Kirchen des ÖRK haben wir uns gemeinsam verpflichtet, unseren Weg als „Pilgerweg der Gerechtigkeit, der Versöhnung und der Einheit“ fortzusetzen, um den Gerechten Frieden – die Nachfolge Jesu – als Lebenshaltung einzuüben. Denn: Aus der Perspektive des christlichen Glaubens ist die entscheidende „Zeitenwende“ der friedensethischen Diskurse ja nicht mit dem erweiterten Angriff Russlands auf die Ukraine (im Feb. 2022) eingetreten, sondern diese „Zeitenwende“ ist mit dem Kommen Christi erfolgt – der offenbarten Feindesliebe Gottes gegenüber *allen* Menschen (wie der gesamten Schöpfung). Wenn wir denn tatsächlich glauben und bekennen: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt!“

⁶ Siehe z.B. Erklärung der "Ukrainischen Pazifistischen Bewegung", angenommen auf dem Treffen am Internationalen Tag des Friedens am 21. September 2022. <https://www.friedensbuendnis-vs.de/themen/ukraine>.

⁷ Siehe z.B. A Declaration on the "Russian World" (Russkii mir) Teaching. 13. März 2022, <https://www.acadimia.org/en/news-announcements/press/963-a-declaration-on-the-russian-world-russkii-mir-teaching>.